

Die benachbarten römischen Hofanlagen HA 149 und HA 156 aus Kerpen-Manheim

Claudia Koppmann und Daniel Gansera

In vielen Fällen unterliegen archäologische Untersuchungen räumlichen Einschränkungen. Im Bereich der Tagebaue hingegen besteht die Chance, flächige Maßnahmen durchzuführen. Es ist erfreulich, dass das Hauptaugenmerk der archäologischen Untersuchungen im vergangenen Jahr unter der Leitung von Martin Grünwald auf zwei römische Hofanlagen (*villae rusticae*) bei Kerpen-Manheim gelegt wurde, vor Ort betreut von Jan Janssens, Alan Brown und Daniel Gansera. Interessant waren sowohl die geringe Entfernung von nur etwa 800 m der Gutshöfe zueinander als auch deren unterschiedliche Ausstattung, in der eine Hierarchie von größeren und kleineren Anlagen deutlich zu werden scheint.

Neue Erkenntnisse zur ersten Hofanlage, HA 156 (Arch. Rheinland 2018, 127–129), betreffen in erster Linie zwei der drei Brunnen (St. 800–801; Abb. 1,15–16), die mittlerweile dendrochronologisch untersucht wurden (vgl. folgenden Beitrag J. Weidemüller/B. Diethelm; Arch. Rheinland 2018, 130–131), sowie die Gräber, deren Gesamtzahl sich nun auf 63 Befunde beläuft.

Letztere befanden sich vor allem im Südosten entlang der Hofumfassung (Abb. 1,10). Vereinzelt weitere Gräber lagen nahe der südwestlichen Begrenzung (Abb. 1,12–14) sowie in zwei Einzelfällen mittig im Hofareal der *villa rustica* (Abb. 1,11). Es handelte sich um Brandgräber unterschiedlicher



1 Kerpen-Manheim. Plan der *villa rustica* HA 156.

- 1** Hauptgebäude;
- 2–8** Nebengebäude;
- 9** Darre; **10–14** Gräber;
- 15–17** Brunnen;
- 18** Grabensystem.



2 Kerpen-Manheim.
a Graburne St. 707 aus
 HA 156 mit Beigaben:
 zwei bronzene Armringe,
 drei Fibeln Almgren 19;
b Detail eines der Arm-
 ringe.

Art, die Holzkohle, Leichenbrand sowie meist mehrere verbrannte und unverbrannte Gefäße enthielten, und um einfache Urnengräber, die ohne erkennbare Gruben in die Erde gesetzt wurden.

Während die Siedlungsfunde die Zeit vom 1.–5. Jahrhundert abdecken, liegen aus den Gräbern nur Funde aus dem Zeitraum vom 1.–3. Jahrhundert vor.

Mindestens elf der Urnengräber stammen aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der Leichenbrand war in sog. Halterner Kochtöpfen sowohl scheibengedrehter als auch handaufgebauter Machart beigesetzt: Loeschke Typen 91 und 58 bzw. Mittag Formen 1 und 2. Einige dieser Urnen enthielten Beigaben, meist Fibeln unterschiedlicher Größe vom Typ Almgren 19, die eine frühe Datierung bestätigen. Eine der Urnen (St. 707) stach aufgrund des Beigabenreichtums besonders hervor. So bestanden die Beigaben (Abb. 2a) aus drei Bronzefibeln Typ Almgren 19a, nach Völling spätaugustisch bis tiberisch, sowie zwei bronzene Armringen mit verdickten Enden. Die Armringe wiesen beide eine Verzierung auf, bestehend aus einem quer gerillten Mittelgrat zwischen zwei Rillen mit beidseitig parallel verlaufenden, linear angeordneten Kreisen (Abb. 2b). Ein Armring mit einer im Ansatz ähnlichen Verzierung stammt aus durch Erwin Keller aufgearbeiteten frühkaiserzeitlichen Körpergräbern von Kirchheim-Heimstetten, Ldkr. München.

Die zweite Hofanlage, HA 149, wurde 2018/19 ergraben. Ein Gräbchen deutet eine Umfassung im Westen und Süden an (Abb. 3,6). Befunde, die auf

Gebäude hinweisen, waren in geringerem Maße erhalten als bei HA 156. Generell handelte es sich hier aber wohl um eine kleinere Hofanlage. Dennoch könnten in den untersten Lagen erhaltene Fundamente bzw. Stickungen im nördlichen Bereich die Reste eines Hauptgebäudes darstellen (Abb. 3,1). Die Lage auf einer kleinen Anhöhe, der räumliche Bezug zu den anderen Gebäuden und zu den direkt nördlich anschließenden Gräbern (Abb. 3,2) sowie vermehrte Ziegelkonzentrationen in diesem Bereich untermauern diese Vermutung. Südwestlich des mutmaßlichen Hauptbaus fanden sich in nur geringer Entfernung in annähernd gleicher Flucht die Überreste eines weiteren Gebäudes, welches mindestens zwei Phasen aufwies (Abb. 3,3). Während es sich bei der ersten Bauphase um einen Pfostenbau handelte, der noch aus zwei rechtwinklig aufeinander zulaufenden Wänden bestand, zeigte sich der nach Westen verschobene Nachfolgebau durch Fundamente von Mauern oder Sockelmauern, die den Verlauf der Pfosten Spuren teilweise aufnahmen. Auffällig war die Westseite des Gebäudes. Dort befanden sich statt der Fundamentreste drei quadratische Punktfundamente, die in ihrer Machart nicht dem vorhergehenden Pfostenbau zuzuschreiben waren. Ein kleiner Pfostenbau im Süden des Areals (Abb. 3,4), ein Mauerzug im Südwesten (Abb. 3,5) sowie drei Pfostenstellungen in der Mitte (Abb. 3,11) deuten weitere Baustrukturen an. Weiterhin waren sechzehn Öfen über das Areal verteilt. Acht davon befanden sich im vermuteten Hauptgebäude.

3 Kerpen-Manheim. Plan der villa rustica HA 149.
1 Hauptgebäude(?);
2 Gräber; **3–5, 11** Nebengebäude; **6** Umfassung;
10, 12 Öfen.



Drei Öfen im Osten waren linear angeordnet und wiesen zusammen mit Ziegelkonzentrationen und Pfosten Spuren auf ein weiteres Gebäude oder einen Unterstand hin (Abb. 3,10). Einer der übrigen Öfen im südlichen Areal (St. 154) zeigte sich bei der Bearbeitung als Ofenrest mit verziegelter Wandung (Abb. 4), auf dessen Sohle sich eine Lage Ziegelplatten befand. Ein Loch in diesen Platten war mit Fragmenten einer Schüssel Niederbieber 104 aufgefüllt. Diese wiederum waren sauber abgedeckt mit einer umgedrehten Terra-Sigillata-Reibschale Dragendorff 45 mit Löwenkopfausguss, wie sie vor allem in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts sowie im 3. Jahrhundert gebräuchlich war. Auch im Bereich dieser Hofanlage konnten zwei Brunnen sicher erfasst werden. Sie wurden in Zusammenarbeit mit der RWE Power AG in etwa 10 m unter der heutigen Oberfläche angeschnitten und die Hölzer anschließend dendrochronologisch untersucht.

Die Proben des einen erbrachten kein Ergebnis, das Fälldatum der Hölzer des anderen Brunnens datiert in die Jahre 41 ± 5 (Labor für Dendroarchäologie, Universität zu Köln, Gutachten Nr. 2019-012). Nördlich des vermuteten Hauptgebäudes sowie im Nordwesten entlang der Umfassung konnten 23 Gräber aufgedeckt werden (Abb. 3,2). Auch hier ließen sich Urnen- und Brandgräber unterscheiden. Sie waren unterschiedlich gut erhalten und variierten stark in Form und Größe: Die meisten Gräber besaßen eine rechteckige Form, z. T. mit abgerundeten Ecken, mit Maßen von bis zu $1,84 \times 1,35$ m. Daneben befanden sich kleineren rundliche bis ovale Urnengräber, die teilweise nur 0,40–0,50 m im Durchmesser erreichten. Grabgruben der insgesamt fünf Urnen waren auch hier nicht erkennbar. Unter den Gefäßen fanden sich, wie bei HA 156, zwei Halterner Kochtöpfe, außerdem mindestens eine Fibel des Typs Almgren 19a und zwei bronzene Armringe

mit verdickten Enden, die auf eine ähnlich frühe Besiedlung im ersten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. hinweisen. Allgemein spricht das Fundmaterial der Hofanlage für eine Nutzung vom 1.–4. Jahrhundert. Vor wenigen Jahren wurde angenommen, dass die Besiedlung der Lössflächen zunächst entlang der Via Belgica stattfand und sich sukzessive ab augusteischer Zeit gegen Süden fortsetzte. Erste größere Hofanlagen entstanden demnach in tiberisch-claudischer Zeit. Die frühen Gräber der beiden hier dargestellten Gutshöfe deuten jedoch an, dass die frühe fortschreitende Besiedlung sich nicht allein auf größere Anlagen beschränkte, wie HA 149 zeigt, und die Erschließung der Lössfläche eventuell nach anderen Maßgaben erfolgte. Ob es sich um eine Besiedlung ausgehend von weiteren, von der Via Belgica abzweigenden, frühen Straßenverbindungen handelt, oder ob hier doch andere Planungen zugrunde liegen, bleibt jedoch vorerst ungeklärt. Beispielsweise ist eine zeitgleiche Errichtung kleinerer Höfe, die in Abhängigkeit zu größeren *villae rusticae* standen, denkbar. Auch dass sich die kleineren Anlagen als indirekte Nachfolger von verlassenen Siedlungen entwickelten und erst später an eine Fernstraße angeschlossen wurden, scheint möglich. Letztendlich bedarf es zur Untermauerung dieser Theorien der Untersuchung weiterer solcher Hofanlagen in der näheren Umgebung.

Literatur

W. Gaitzsch, Römische Siedlungsgrabungen im rheinischen Braunkohlenrevier. Forschungsschwerpunkt und



4 Kerpen-Manheim. Ofenrest St. 154 aus HA 149.

Ergebnisse. In: J. Kunow (Hrsg.), Braunkohlenarchäologie im Rheinland. Entwicklung von Kultur, Umwelt und Landschaft. Kolloquium der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier in Brauweiler vom 5.–6. Oktober 2006. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 21 (Weilerswist 2010) 76–86. – M. Grünewald/J. Janssens/C. Koppmann, Die römische Villa HA 156 bei Kerpen-Manheim. Archäologie im Rheinland 2018 (Oppenheim 2019) 127–129. – M. Grünewald/A. Grigat, Skelett und Bronzekanne aus römischem Brunnen: Indizien zum Beginn des Hambacher Forstes? Archäologie im Rheinland 2018 (Oppenheim 2019) 130–133. – E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 37 (München 1984).

Abbildungsnachweis

1 K. Franzen/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn. – 3 K. Franzen/LVR-ABR. – 4 D. Gansera/LVR-ABR.

Kerpen, Rhein-Erft-Kreis

Dendroarchäologische Untersuchungen an zwei Brunnen der *villa rustica* HA 156

Julia Weidemüller und Barbara Diethelm

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen im Vorfeld des Braunkohlentagebaus konnten auf dem Gelände der römischen *villa rustica* HA 156 (vgl. vorhergehenden Beitrag C. Koppmann/D. Gansera) die Überreste von zwei hölzernen Brunnenkästen geborgen werden (St. 800–801; HA 2017/0053), deren basale Konstruktionen als Nasshölzer im ak-

tuellen Grundwasser vollständig erhalten geblieben waren. Eine erste Analyse der archäologischen Funde aus Brunnen St. 801 wurde von Martin Grünewald und Andrea Grigat publiziert (Arch. Rheinland 2018, 130–133).

Von Brunnen St. 800 wurden insgesamt 23, von Brunnen St. 801 43 Hölzer und Kleinhölzer beprobt.